

1. Theoretische Grundlagen

Vorschul- und Grundschulkindern erleben aufregende Dinge. Ihr Alltag ist geprägt von vielfältigen Erfahrungen, kognitiven und sozialen Herausforderungen und den daraus entstehenden Gefühlen. Die Auseinandersetzung mit diesen Gefühlen stellt eine wichtige Entwicklungsaufgabe in diesem Alter dar. Kinder in diesem Alter können ihre eigenen Gefühle mitteilen, die sozialen Beziehungen zu anderen Kindern und den erwachsenen Bezugspersonen erfordern aber zunehmend auch die Fähigkeit, die Perspektive anderer Menschen zu übernehmen und deren Gefühle nicht nur zu erkennen, sondern auch zu verstehen. Kinder versuchen in diesem Alter, Ursachen und Konsequenzen eigener und fremder Gefühle einzuschätzen und auch zu verändern. Sie können sich besser in andere Menschen hineinversetzen und ihr eigenes Verhalten ihren Erkenntnissen anpassen. Damit sind sie auch besser in der Lage, soziale Beziehungen zu gestalten und am sozialen Geschehen teilzunehmen.

Was bedeutet Perspektivenübernahme?

Ein Mensch, der die Perspektive eines anderen Menschen übernimmt, muss über die Fähigkeit verfügen, die eigene Perspektive vorübergehend außer acht zu lassen und sich in die Sichtweise des anderen hineinzuversetzen (Baron-Cohen, 2006). Perspektivenübernahme ermöglicht es ihm, das Denken, Fühlen und Wollen anderer zu erkennen und im eigenen Handeln zu berücksichtigen (Großmann & Kühn, 2003). Gemeint ist die Fähigkeit, Denken, Fühlen und Wollen anderer auf rein gedanklicher Ebene nachvollziehen zu können. Perspektivenübernahme ist damit unabhängig von dem gefühlsmäßigen Nachempfinden der Gefühle und des Gemütszustandes anderer Menschen.

Es werden drei Arten von Perspektivenübernahmefähigkeiten unterschieden: (1) „visuelle“, (2) „intentionale“ und (3) „emotionale“ Perspektivenübernahmefähigkeiten.

„Visuelle Perspektivenübernahme“: Hier geht es darum, die räumliche Perspektive des anderen einzunehmen und nachzuvollziehen. Als Beispiel sei folgende Situation genannt: Zwei Kinder, Junge und Mädchen, spielen Ball. Hinter dem Mädchen befindet sich ein Stein, über den es stolpern könnte, wenn es beim Auffangen des Balls zurücktritt. Der Junge warnt das Mädchen, weil er erkennt, dass der Stein sich dem Blick des Mädchens entzieht und er die mögliche Gefahr eines Sturzes in der Vorstellung vorwegnehmen kann.

„Intentionale Perspektivenübernahme“: Einem Menschen, der sich intentional in die Sichtweise eines anderen begibt, ist es möglich, Annahmen über die Handlungsabsichten oder Gedanken des anderen zu machen sowie Vorhersagen über dessen Verhalten zu treffen. Als Beispiel sei folgende Situation erwähnt: Ein Autofahrer sieht, wie ein Kind am Straßenrand einem anderen Kind auf der gegenüberliegenden Straßenseite zuwinkt. Er reduziert die Geschwindigkeit, da er damit rechnet, dass das Kind beabsichtigt, zum anderen Kind auf der gegenüberliegenden Straßenseite zu gelangen und daher jeder Zeit loslaufen könnte, ohne auf den Verkehr zu achten.

„Emotionale Perspektivenübernahme“: Sich emotional in die Perspektive eines anderen hineinzuversetzen, ermöglicht es einem Menschen, den Gemütszustand und die Gefühle des anderen gedanklich nachzuvollziehen und zu erkennen (Großmann & Kühn, 2003). Als Beispiel sei diese Situation genannt: Ein Kind stolpert beim Spielen mit anderen Kindern und stützt sich beim Fallen mit den Händen im am Boden liegenden Sand ab. Im Sand liegen Splitter, die die Hand des Kindes verletzen. Das Kind ist aufgebracht und weint. Ein anderes Kind nimmt die Situation wahr und erkennt, dass sein Spielkamerad Schmerzen hat, ohne jedoch selbst gefühlsmäßig betroffen zu sein und die Schmerzen am eigenen Körper nachzuempfinden.



Was bedeutet Empathie?

Ein empathischer Mensch besitzt die Fähigkeit, die Gefühle eines anderen Menschen nachzuempfinden, indem er zum Beispiel mit ähnlichen eigenen Gefühlen auf die Gefühle des anderen reagiert. Er empfindet Freude, wenn sich sein Gegenüber freut, oder Schmerzen, wenn sein Gegenüber Schmerzen empfindet. Dabei müssen die Gefühle nicht denen des Gegenübers entsprechen oder ihnen ähneln. Empathisch oder mitfühlend ist ein Mensch dann, wenn seine Gefühle der Gefühlslage und dem Gemütszustand des anderen angemessen und nicht entgegengesetzt sind. Schmerzen beim Anblick der Schmerzen eines anderen sind ebenso empathische Reaktionen wie die Empörung über Ungerechtigkeiten, die die Schmerzen des anderen ausgelöst haben, oder das Verspüren des Wunsches, dem anderen zu helfen und ihn zu trösten.

Schadenfreude, Selbstgefälligkeit oder Gleichgültigkeit sind dagegen keine Formen von Empathie. Im oben genannten Beispiel zur emotionalen Perspektivenübernahme erkennt das Kind, dass sein Spielkamerad Schmerzen empfindet. Dieser Erkenntnisvorgang im Rahmen der emotionalen Perspektivenübernahme setzt keine gefühlsmäßige Betroffenheit voraus. Empathisch ist die Reaktion des Kindes dann, wenn es Mitleid spürt oder den Wunsch, die Schmerzen des Spielkameraden zu lindern und ihn zu trösten. Ein empathischer

Mensch versucht in seinem Verhalten, den anderen Menschen zu verstehen, ihn in keiner Weise zu kränken oder zu verletzen und eine emotionale Verbindung zu ihm herzustellen (Baron-Cohen, 2006).

Wie hängen Perspektivenübernahme und Empathie zusammen?

Perspektivenübernahme und Empathie ergänzen und bedingen einander. Nicht immer sind im familiären und beruflichen Umfeld die Gefühle und die Innenwelt eines Menschen sichtbar und unmittelbar nachzuvollziehen, so dass eine Atmosphäre des Mitgefühls und der Empathie aufgebaut werden kann. Oft ist es erst das persönliche Gespräch und das Bemühen um Perspektivenübernahme, die vor allem in komplexeren sozialen Situationen das Erleben des anderen zunächst rein gedanklich nachvollziehbar machen, so dass sich mitfühlende und empathische Reaktionen entwickeln können.

Jeder Mensch besitzt natürliche Grenzen in seiner Fähigkeit zur Empathie, besonders bei Erlebnissen anderer, die außerhalb der eigenen Erfahrung liegen. Damit sind nicht nur Erlebnisse gemeint, die besonders belastende oder glückliche Lebensumstände betreffen. Auch alltägliche Situationen können gefühlsmäßig häufig erst dann nachvollzogen werden, wenn sie selbst durchlebt worden sind. Ebenso können natürliche Lebensumstände, in die ein Mensch hineingeboren wird, wie zum Beispiel die Tatsache einer bestimmten Generation oder Kultur anzugehören oder die Tatsache, als Einzelkind, ältestes, mittleres oder jüngstes Geschwisterkind geboren worden zu sein, Gefühle und Erlebensweisen bedingen, die für andere Menschen in anderen Lebensumständen gefühlsmäßig nicht wirklich nachvollziehbar sind.

Wenn die Bereitschaft zum persönlichen Gespräch vorhanden ist und Achtung und Wertschätzung des anderen Menschen gegeben sind, kann ein hohes Ausmaß an Perspektivenübernahme das Fehlen empathischer Re-

aktionen ausgleichen. Oft ist es aber gerade die Empathie, die die Bereitschaft weckt, sich um ein Verstehen der anderen Sichtweise zu bemühen. Zeigt ein Mensch Gefühle wie zum Beispiel Trauer oder Freude, kann ein anderer Mensch unmittelbar empathisch darauf reagieren und nachfragen, um den Grund des Gefühls zu verstehen und sich in die Sichtweise des anderen hineinzusetzen. Bleibt es bei der anfänglichen empathischen Reaktion, ohne dass die Perspektive des anderen in Zusammenhang mit seinen Lebensumständen und seinem Erleben erfragt wird, kann der Aufbau von Kontakt und einer emotionalen Verbindung zum anderen Menschen erschwert werden.

Besitzt ein Mensch eine ausgeprägte Fähigkeit zur Perspektivenübernahme, ohne jedoch empathisch mitfühlen zu können und ohne Achtung und Wertschätzung für den anderen zu empfinden, besteht die Gefahr, psychopathisches Verhalten zu entwickeln. Da ein solcher Mensch keine emotionale Verbundenheit zum anderen aufbaut und nicht an dem Wohlergehen des anderen interessiert ist, auch zu kei-

ner emotionalen Betroffenheit fähig ist, ist es ihm möglich, die Kenntnis der Perspektive des anderen und die Kenntnis seiner Schwächen zu nutzen, um Betrug, Manipulation und Macht auszuüben.

Die Fähigkeit zu Empathie und Perspektivenübernahme gehört zu den entwicklungs-

psychologischen Voraussetzungen sozialer Partizipation. Mit sozialer Partizipation ist die Fähigkeit gemeint, eigene Wünsche und Interessen in die Gemeinschaft einzubringen und unter Berücksichtigung der Interessen anderer diplomatisch auszuhandeln (Großmann, 2003). Wer sich gedanklich und gefühlsmäßig in das Gegenüber hineinversetzen kann, kann so handeln, dass er das Gegenüber nicht kränkt, dass der Umgang mit Konflikten verbessert wird und die Interessen des Gegenübers die gleiche Aufmerksamkeit erfahren wie die eigenen. Die Fähigkeit zu Empathie und Perspektivenübernahme ermöglicht in der Entwicklung den Aufbau erfüllender und tragfähiger zwischenmenschlicher Beziehungen und trägt zum Gelingen des sozialen Miteinanders auf gleicher Augenhöhe bei (Baron-Cohen, 2006). Schulz von



Thun (2006) und Bauer (2006) betonen darüber hinaus, dass das Vorhandensein von Gefühlswahrnehmung und -ausdruck, Spiegelung, Anteilnahme und Empathie in der Erziehung in einem engen Zusammenhang zur Entwicklung von Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl stehen.

Die Fähigkeiten, empathisch zu sein und die Perspektive des anderen zu übernehmen, sind schon früh im neu geborenen Kind angelegt (Bauer, 2006). Wichtig ist dabei, dass „dem Kind die Chance gegeben wird“, diese Anlagen zu nutzen, zu entfalten und weiter zu entwickeln. Dazu benötigt das Kind den Kontakt und die Beziehung zur Mutter, zum Vater und den Geschwistern, später zu den Erzieherinnen, Grundschullehrern und den gleichaltrigen Kameraden. Es benötigt den unmittelbaren Kontakt zum anderen Menschen um zu lernen, sich seiner eigenen Gefühle bewusst zu werden und diese auszudrücken sowie die Gefühle anderer wahrzunehmen und angemessen darauf einzugehen. Es benötigt den Kontakt zum anderen Menschen, um sich seiner eigenen Gedanken und Vorstellungen bewusst zu werden und zu lernen, dass andere Menschen eigene unabhängige Gedanken und Vorstellungen besitzen.

Schon sehr kleine Kinder können die Gefühle anderer Menschen spiegeln (s. Kasten 1): Sie freuen sich, wenn die Mutter sich freut oder weinen, wenn die Mutter weint. Sie reagieren verstört, wenn die Menschen um sie herum im Kontakt ein starres Gesicht aufsetzen und keine lebendige Mimik zeigen. Sie können Gefühle aus dem Gesichtsausdruck anderer Menschen oder dem Klang ihrer Stimme entnehmen und die Wahrnehmung der Gefühle ihrer Mitmenschen nutzen, um die Umgebung einzuschätzen. Lächelt zum Beispiel die

Mutter in einer für das Kind neuen Umgebung, dann ist das Kind eher bereit, die neue Umgebung zu erkunden. Schaut die Mutter ängstlich, dann ist es wahrscheinlicher, dass das Kind bei der Mutter bleibt und sich nicht wegbewegt. Kinder beginnen auch früh ein Verständnis dafür zu entwickeln, dass andere Menschen eigene subjektive Erlebnisse in Form von Ideen, Vorstellungen, Wünschen, Absichten und Gefühlen haben. (Baron-Cohen et al., 2003).

Mit etwa vier Jahren gewinnen Kinder ein Verständnis dafür, dass Menschen über ein und dieselbe Situation verschieden denken können. Gleichzeitig beginnen sie, verstärkt Begriffe zu verwenden, mit denen geistige oder seelische Vorgänge benannt werden, beispielsweise denken, träumen, hoffen, wünschen oder vorstellen. Auch entwickelt sich mit vier Jahren die Fähigkeit, andere täuschen zu können. Das Kind kann sagen: „ich habe die Schokolade nicht gegessen.“, auch wenn es nicht wahr ist. Es kann auch einen Gegenstand in seiner Faust verstecken, beide Hände zu Fäusten schließen und andere raten lassen, in welcher Faust sich der Gegenstand befindet (Baron-Cohen et al., 2003).

In etwa demselben Alter entwickeln Kinder auch eine Einsicht darin, wie Wissen erworben werden kann und was andere Menschen wissen und was sie nicht wissen können. Erzählt man ihnen beispielsweise von zwei Menschen, die neben einer Truhe stehen und von denen der eine die Truhe nur berührt, ohne hineinzusehen, der andere in die Truhe hineinblickt, geben sie richtig zur Antwort, dass nur der den Inhalt der Truhe kennt, der auch einen Blick in sie geworfen hat (Baron-Cohen et al., 2003).

2. Pädagogische Ziele und Anregungen

2.1 Anregungen für Bildungseinrichtungen

Eine Förderung der Perspektivenübernahmefähigkeiten und Empathie ist im Vorschulalter wichtig, denn „das Auseinanderklaffen von Perspektiven stellt vor allem kleine Kinder, die gerade erst lernen, miteinander zu interagieren und zu kommunizieren, vor große Probleme“ (Schmidpeter, 2009, Zitat: Damon, 1989, S. 173).

Im erzieherischen Alltag ist es daher von großer Bedeutung, dass Kindern Gelegenheiten geschaffen werden, mit anderen mitzufühlen und zu erfahren, dass es andere Sichtweisen gibt und wie diese aussehen könnten. Schritt für Schritt werden die Kinder dann lernen können, Gefühle anderer und fremde Perspektiven im aktuellen Geschehen und eigenem Handeln angemessen zu berücksichtigen.

Bauer (2006) betont die Bedeutung der Beziehungsgestaltung zum Kind zur Förderung von Empathie und Perspektivenübernahme. Nach den Ergebnissen der Forschungen von Baron-Cohen (2006) vollziehen sich die wichtigsten psychologischen Meilensteine in der Entwicklung von Spiegelung, zwischenmenschlicher Resonanz, Perspektivenübernahme und Empathie in den ersten Lebensjahren des Kindes. Entscheidend ist dabei die Beziehung zwischen dem Kind und der erwachsenen Bezugsperson als Elternteil, Erzieherin bzw. Lehrerin und zu den Gleichaltrigen. Nur im Rahmen einer sensiblen und komplementären, d. h. auf die individuellen Bedürfnisse des Kindes ausgerichteten Beziehungsgestaltung kann Empathie erfahren und neu erworbenes empathisches Verhalten vom Kind eingeübt werden (Bauer, 2006).

Die frühesten Gelegenheiten zur Perspektivenübernahme ergeben sich in den familiären Interaktionserfahrungen, denn die Familie ist der früheste Erfahrungsraum, in dem sich Lernpro-



zesse vollziehen können. Auch in der Kindertageseinrichtung ist die Beziehung, hier zur Erzieherin und zu den Gleichaltrigen, von großer Bedeutung. Eventuelle Defizite des familiären Umfeldes können durch die Beziehung zu der Erzieherin und zu Gleichaltrigen ausgeglichen werden (Schmidpeter, 2009).

Neben einer Förderung von Empathie und Perspektivenübernahme durch Beziehungsgestaltung (Bauer, 2006) ist es zudem wichtig, günstige Rahmenbedingungen zu schaffen, in denen sich Perspektivenübernahme und Empathie durch Beziehung optimal entwickeln können. Angst, Anspannung und Stress beeinträchtigen nach Bauer (2006) die Fähigkeit zu lernen und das Einfühlungsvermögen, andere zu verstehen und Feinheiten wahrzunehmen. Stress und Angst sind daher in allen Bereichen, in denen Lernvorgänge eine Rolle spielen, kontraproduktiv.

Das Verhalten, das beim Kind im Rahmen von Perspektivenübernahme und Empathie gefördert werden soll, soll im Rahmen der Beziehungsaufnahme zum einzelnen Kind modellhaft von den erwachsenen Bezugspersonen selbst erbracht werden. Was für die Perspektivenübernahme allgemein gilt, gilt auch für den Kontakt der Erwachsenen mit dem Kind. Perspektivenübernahme erfolgt auch hier mit dem „Ziel, den Standpunkt des Anderen zu erkennen, mit dem eigenen zu vergleichen, um Ab-

leitungen möglicher Konsequenzen für das eigene Verhalten und Handeln zu finden.“ (Schmidpeter, 2007)

Wichtigste Grundlage für die Vermittlung und Förderung von Empathie ist die Beziehungsgestaltung zum Kind und der Aufbau von Bindung und Vertrauen. Schulz von Thun (2006) plädiert in diesem Rahmen für eine Pädagogik nach den drei Grundhaltungen des Gesprächspsychologen Carl Rogers: (1) Echtheit/ Kongruenz: die Fähigkeit, seine momentanen Gefühle gegenüber dem Anderen unverzerrt wahrzunehmen; (2) Wertschätzung/Akzeptanz: Achtung und Akzeptanz des Anderen als Person sowie (3) Empathie/Einführendes Verstehen: Einführendes Verstehen muss nicht nur erbracht, sondern auch vom Anderen erfahren werden.

Görlitz (2007) nennt als bedeutsame Faktoren darüber hinaus die Feinfühligkeit für kindliche Signale, die sanfte Abstimmung der Interaktionen mit dem Kind sowie Unterstützung und Stimulation durch häufige Interaktionsaufnahme mit dem Kind. Das Wahrnehmen und Eingehen auf die kindlichen Bedürfnisse, Hilfestellung und Trost werden von Kindern als besonders positiv erlebt. Introvertierten und extravertierten Kindern sollte in gleicher Weise Beachtung geschenkt werden.

Kinder können von Instruktionen lernen und brauchen diese von Erwachsenen, um eine eigene Urteilsfähigkeit auszubilden und die Fähigkeit zur Perspektivenübernahme zu entwickeln. Zahlreiche Alltagssituationen können Anlass geben, Instruktionen an die Kinder zu geben, um Perspektivenübernahme und Empathie zu fördern. Als Beispiel sei ein Junge erwähnt, der mit der Puppe eines anderen Kindergarten- oder Schulkindes Fußball spielt. Die Instruktion an den Jungen könnte lauten, das Spiel sofort zu unterlassen. Er wird auf Gefühle des Kindes aufmerksam gemacht und gefragt, wie er sich fühlen würde, wenn mit dem, was ihm wertvoll ist, Fußball gespielt würde. Erzieherinnen sollten dabei Kindern, die sich empa-

thisch verhalten, eine besondere Aufmerksamkeit zukommen lassen. Wenn ein Kind traurig ist oder Schmerzen hat, sollten die Erzieherinnen andere Kinder zum Trösten und Helfen anregen, indem sie zum Beispiel fragen: „Was meint ihr, wie können wir helfen?“

In Gemeinschafts- und Rollenspielen erhalten Kinder vielfältige Möglichkeiten, Einblick in die Absichten, Wünsche und das Denken und Fühlen anderer zu erhalten, eigene Anliegen und Gefühle zu äußern und ihr Verhalten auf den Anderen abzustimmen. Durch geeignete Rollen- und Gemeinschaftsspiele können Kinder lernen, mit anderen mitzufühlen und sich in andere Personen hineinzusetzen, sich ein Bild von deren Motiven und Gefühlen zu machen und deren Handeln zu verstehen. Zugleich lernen Kinder, ihre eigenen Eindrücke im Gespräch mit ihrem Gegenüber zu prüfen. Um am sozialen Geschehen in der Gruppe teilnehmen zu können, wird von jedem beteiligten Kind verlangt, andere Sichtweisen, Einstellungen und Absichten nicht nur wahrzunehmen, sondern diese auch ernst zu nehmen. Dadurch sind auch die Voraussetzungen geschaffen für Kooperationskompetenz und kooperatives Spiel.

Durch einprägsame Geschichten zum Vorlesen werden Kinder inhaltlich mit den Themen Freundschaft, Einfühlung in die Mitmenschen und die Natur vertraut gemacht. Das Erzählen von Geschichten ist interkulturell eine uralte Form der Übermittlung von Wissen an die nächstfolgende Generation. Bücher, auch in Verbindung mit Bildern und Zeichnungen, regen die Phantasie des Kindes an und damit die Fähigkeit, mitzufühlen und zu -empfinden und andere Perspektiven einzunehmen.

Lieder mit geeigneten Texten und Textgeschichten sind ebenso besonders gut geeignet, Kinder inhaltlich mit Themen wie Freundschaft, Sich-auf-jemanden-Abstimmen, Einfühlung in die Mitmenschen und die Natur vertraut zu machen. Da der Hörsinn des Menschen, anders als der Seh- oder Geruchssinn,

mit allen Teilen des menschlichen Gehirns am stärksten „verdrahtet“ (Pinel, 2007) ist, sind Melodien besonders gut geeignet, das menschliche Erleben in seiner Vielseitigkeit anzusprechen, das Erleben von Gefühlen zu wecken und Lernprozesse zu fördern.



Bedeutung des Begriffs Spiegelung bzw. zwischenmenschliche Resonanz:

Spiegeln bezeichnet das Verhalten einer Person, die auf die Verhaltensweisen ihres Gesprächspartners so zu reagieren versucht, dass sie seine Perspektive einnimmt und das Verstandene an ihn „zurückspiegelt“. Das heißt, die Person gibt in eigenen Worten das zurück, was sie von ihrem Gegenüber an Gefühlen und Inhalten verstanden hat (Bauer, 2006). Diese Methode erfordert ein hohes Maß an empathischen Fähigkeiten und Fähigkeiten zum sensiblen Umgang mit anderen Menschen.

Bedeutung von Spiegelung für die Pädagogik:

Schulz von Thun (2006) plädiert in diesem Rahmen für eine Pädagogik nach den drei Grundhaltungen Rogers: Echtheit, Wertschätzung und Empathie als der Grundlage spiegelnden Verhaltens. Spiegelung ermögliche es dem Kind, sich selbst zu bejahen, beziehungsfähig zu werden und einen positiven Selbstwert aufzubauen.

2.2 Anregungen für Familien

Nach Bauer (2006) sind Perspektivenübernahmefähigkeit und Empathie im Kind zwar von Geburt an angelegt, müssen jedoch rechtzeitig und so früh wie möglich durch Lernen und Übung im Kleinkindalter zur Entwicklung und Entfaltung gebracht werden. Im familiären Alltag ist es daher von großer Bedeutung, dass Kindern hinreichend Gelegenheiten gegeben werden, mit den Eltern und Geschwistern mitzufühlen, indem sie in ihre Gedanken, Bedürfnisse und Gefühle kindgerecht mit einbezogen werden. An der Freude, Trauer und den Sorgen des Geschwisters oder der Eltern alters- und kindgerecht teilnehmen und sich selbst in diesen Gefühlen zeigen zu dürfen ist eine Grundvoraussetzung für die Entwicklung von Perspektivenübernahme und Empathie.

Nach den Ergebnissen der Forschungen von Baron-Cohen (2006) vollziehen sich die wichtigsten psychologischen Meilensteine in der Entwicklung von Spiegelung, zwischenmenschlicher Resonanz, Perspektivenübernahme und Empathie in den ersten Lebensjahren des Kindes. Entscheidend ist dabei die Beziehung zwischen dem Kind und der erwachsenen Bezugsperson als Elternteil, Erzieherin bzw. Lehrerin und zu den Gleichaltrigen. Nur im Rahmen einer sensiblen und komplementären, d. h. auf die individuellen Bedürfnisse des Kindes ausgerichteten Beziehungsgestaltung kann Empathie erfahren und neu erworbenes empathisches Verhalten vom Kind eingeübt werden (Bauer, 2006).

Wichtig für das Kind sind daher tägliche Gespräche des Kindes mit Mutter oder Vater über seine persönlichen Anliegen und Erlebnisse, in denen es das Gefühl hat, über alles reden zu können, und in denen es sich unterstützt und angenommen fühlen kann. Wichtig ist, dass die Zeit für solche Gespräche vorhanden ist. Kinder brauchen den beständigen, regelmäßigen und zuverlässigen Kontakt zu zumindest einem Familienmitglied. Sie brauchen Raum, um ihre Anliegen und die damit verbundenen Gefühle ausdrücken zu können. Wichtig sind auch gemeinsame familiäre Rituale, bei denen die Familie zusammenkommt. Das kann das gemeinsame Frühstück sein, das gemeinsame Abendessen, das gemeinsame Zu-Bett-Bringen der Kinder, gemeinsame Ausflüge oder Gemeinschaftsspiele am Wochenende. Kinder sollten das Gefühl bekommen, dass ihre Familie eine Ganzheit ist, in der sie sich aufgehoben und geliebt fühlen.

Für die Beziehungsgestaltung zum Kind und dem Aufbau von Bindung und Vertrauen als wichtigste Grundlage für die Vermittlung und Förderung von Empathie gelten auch in der Familie die von Schulz von Thun (2006) für eine Pädagogik nach den drei Grundhaltungen des Gesprächspsychologen Carl Rogers genannten Punkte: (1) Echtheit/Kongruenz: die Fähigkeit, seine momentanen Gefühle gegenüber dem

Anderen unverzerrt wahrzunehmen; (2) Wertschätzung/Akzeptanz: Achtung und Akzeptanz des Anderen als Person sowie (3) Empathie/Einführendes Verstehen: Einführendes Verstehen muss nicht nur erbracht, sondern auch vom Anderen erfahren werden.

Eltern sollten ermuntert werden, sich gezielt in ihre Kinder hinein zu versetzen. Dabei sind folgende Fragen hilfreich (Schmidpeter, 2007): Was kann mein/unser Kind besonders gut? Was macht mein/unser Kind besonders gern? In welchen Situationen ist mein/unser Kind entspannt und fröhlich? Welchen Wissensstand hat das Kind? Welche Infos braucht es? Wie fühlt es sich im Moment? Zur Vermittlung empathischen Verhaltens an das Kind sollten die Eltern selbst Modell sein können. Auch sollten sie ihre Kinder aktiv dazu anregen, zum Beispiel anderen Kindern zu helfen oder sie zu trösten. Sie können ihr Kind auch auf andere Kinder aufmerksam machen, wenn diese anderen helfen und sie trösten, und sollten ihrem Kind für gezeigtes empathisches Verhalten eine besondere Aufmerksamkeit zukommen lassen.



3. Praxisbeispiele

Gemeinschaftsspiele

Ich sehe etwas, was du nicht siehst

Zeitraumen: ca. 30 Minuten

Verlauf:

Wenn es die Kinder noch nicht kennen, sollte die Erzieherin zunächst beginnen und einen im Sichtbereich der Kinder befindlichen Gegenstand auswählen. Von diesem Gegenstand werden die Eigenschaften beschrieben. Beispielsweise: „Ich sehe etwas, was du nicht siehst, und das ist groß und rund. Was ist das?“ Das Kind hat die Aufgabe, sich das in der Perspektive der Erzieherin oder eines anderen Kindes liegende Objekt vorzustellen und mit den Bildern in der eigenen Perspektive zu vergleichen. Es übt sich darin, den suchenden Blick (bzw. die Perspektive) der Erzieherin oder eines anderen Kindes nach einem Objekt zu erkennen. Das Spiel wird fortgesetzt von dem Kind, das zuerst den richtigen Gegenstand benannt hat.

Varianten:

Der Schwierigkeitsgrad des Spiels lässt sich durch die Auswahl des Gegenstandes, die Beschreibung der Eigenschaften sowie durch offensichtliches oder unauffälliges Blicken variieren.

Fundort:

Großmann, H. & Kühn, H. (2003). „Meine Sicht – deine Sicht?!“ – Förderung von Perspektivenübernahme. In: Sturzbecher & Großmann (Hrsg.), Praxis der sozialen Partizipation im Vor- und Grundschulalter. Ernst Reinhardt, München.

Hölzchenspiel

Zeitraumen: ca. 30 Minuten

Vorbereitung: Kleine Hölzer, Zahnstocher, Mikado oder Ähnliches

Verlauf:

Die Erzieherin legt auf einem Tisch aus kleinen Hölzern einfache Muster. Die Kinder auf der anderen Seite des Tisches erhalten die Aufgabe, die Muster in gleicher Weise nachzulegen.

Varianten:

Der Schwierigkeitsgrad des Spiels lässt sich durch die Komplexität des gelegten Musters variieren.

Fundort:

Großmann, H. & Kühn, H. (2003). „Meine Sicht – deine Sicht?!“ – Förderung von Perspektivenübernahme. In: Sturzbecher & Großmann (Hrsg.), Praxis der sozialen Partizipation im Vor- und Grundschulalter. Ernst Reinhardt, München.

Spiegelbild

Zeitraumen: ca. 30 Minuten

Verlauf:

Die Kinder stehen sich gegenüber, wobei ein Kind der Spiegel ist und das andere in sein „eigenes Spiegelbild“ schaut. Das Spiegelbild-Kind versucht, alle Bewegungen des anderen Kindes nachzuahmen. Gleichzeitig verlangt es von dem Kind, das vor dem Spiegel steht, langsame Bewegungen. Bewegt es sich zu abrupt und zu schnell, kann dem anderen Kind ein Synchronspiel nicht mehr gelingen.

Varianten:

Anfänglich eignen sich Aufgabenstellungen zu bekannten Situationen wie Zähne putzen, Haare kämmen oder Kleidung anziehen. Später können die Kinder frei spielen und haben Freude an anspruchsvolleren Aufgaben, z. B. zu zweit ein anderes Pärchen zu spiegeln, beim Haare schneiden, beim Kochen oder beim Tanzen.

Fundort:

Großmann, H. & Kühn, H. (2003). „Meine Sicht – deine Sicht?!“ – Förderung von Perspektivenübernahme. In: Sturzbecher & Großmann (Hrsg.), Praxis der sozialen Partizipation im Vor- und Grundschulalter. Ernst Reinhardt, München.

Was ist denn ein Gefühl?

Zeitraumen: 10 Minuten

Verlauf:

Die Kinder stehen im Kreis, und eines steht in der Mitte. Es nennt ein Gefühl und läuft zu einem Kind, vor das es sich stellt. Dieses Kind tauscht den Platz mit ihm und läuft, während es ein neues Gefühl benennt, zu einem anderen Kind. Dabei darf kein Kind das sagen, was sein Vorgänger direkt vor ihm gesagt hat. Fällt einem Kind in der Mitte nichts ein, helfen die anderen ihm. Gibt es keine Gefühl mehr, die die Kinder kennen, hilft die Spielleiterin, noch weitere zu finden, beziehungsweise das Wort Gefühl zu definieren.

Fundort:

in Anlehnung an Baum, H. (1998). Kleine Kinder – große Gefühle. Herder Verlag, Freiburg.

Menschen haben Gefühle

Zeitraumen: 45 Minuten

Vorbereitung: Sammeln von Material: Bilder von Menschen oder Tieren in Kinder-, Bilderbüchern, Zeitschriften oder als Photographien; Mitbringen kleiner Spiegel

Verlauf:

Schritt 1:

Den Kindern wird das Bild eines Menschen, eines Erwachsenen oder Kindes gezeigt, auf dessen Gesicht oder anhand dessen Körperhaltung gut erkennbar ist, dass er sich z. B. freut. Die Kinder beschreiben genau, an welchen Gesichtszügen und Körpermerkmalen Freude zu erkennen ist. Sie stellen fest, dass vor allem der Mund, die Mundwinkel, die Nase, die Augen, die Augenbrauen, die Stirn und die Körperhaltung wichtige Hinweise auf das Gefühl eines Menschen geben.

Schritt 2:

Die Kinder erzählen im Stuhlkreis Situationen, in denen sie sich gefreut haben, so dass die Erinnerung daran wachgerufen wird. Daraufhin stellt sich jedes Kind die Situation, in der es sich gefreut hat, noch einmal bewusst vor, schaut dabei in den Spiegel und achtet auf seine Gesichtszüge.

Schritt 3:

Die Lehrerin oder Erzieherin zeichnet ein Gesicht an die Tafel, das Freude ausdrückt. Die Kinder zeichnen es nach.

Schritt 4:

Die Kinder besprechen zu zweit oder zu dritt Freude-Situationen und proben diese im Rollenspiel. Drei oder vier Rollenspiele werden der ganzen Klasse vorgespielt. Die zuschauenden Kinder achten auf die Gesichter der spielenden Kinder. Sie achten auch darauf, ob Freude noch an anderen Merkmalen zu erkennen ist. Ge-

meinsam mit der Erzieherin stellen sie fest, dass es viele unterschiedliche körperliche Hinweise gibt, z.B. die Haltung des Kopfes, des Rückens, der Schultern, der Arme oder der Hände.

Schritt 5:

Den Kindern werden zur Sensibilisierung auf zwischenmenschliche Aspekte folgende Fragen gestellt:

„War es schwierig für dich, dir vorzustellen, du würdest dich gerade freuen?“

„Ist es schwierig, bei einem anderen Kind zu erkennen, wie es sich gerade fühlt?“

„Wie fühlst du dich, wenn sich ein anderes Kind freut?“

Varianten:

Die Kinder werden in ähnlicher Weise auch mit den anderen Gefühlen, vor allem den Grundgefühlen Wut, Trauer, Angst, Ekel, Überraschung bzw. Freude bekannt gemacht.

Fundort:

in Anlehnung an Cierpka, M. (2001). FAUSTLOS - Wie Kinder Konflikte gewaltfrei lösen lernen: Das Buch für Eltern und Erziehende. Herder Verlag, Göttingen.

Gefühlspantomime

Zeitraumen: ca. 30 Minuten
Vorbereitung: Stühle im Kreis aufstellen

Verlauf:

Die Kinder sitzen im Kreis. Ein Kind beginnt und geht in die Mitte. Dort versucht es, ohne Geräusche ein Gefühl darzustellen. Die anderen Kinder raten, welches Gefühl es wohl sein könnte. Hat ein Kind das richtige Gefühl entdeckt, darf es selbst in die Mitte gehen und ein neues Gefühl darstellen.

Fundort:

in Anlehnung an Baum, H. (1998). Kleine Kinder – große Gefühle. Herder Verlag, Freiburg.

Liste von Gefühlen, die sich für die Arbeit mit Kindern zum Ausdruck von Gefühlen besonders eignen:

<u>Positive Gefühle</u>	<u>Negative Gefühle</u>
• Begeisterung	• Angst
• Dankbarkeit	• Einsamkeit
• Freude	• Ekel
• Frohsinn	• Langeweile
• Glück	• Misstrauen
• Liebe	• Schrecken
• Lust	• Trauer
• Überraschung	• Unsicherheit
• Zärtlichkeit	• Verzweiflung
• Zufriedenheit	• Wut



Zwei unterschiedliche Bilder

Zeitraumen: ca. 30 Minuten
Vorbereitung: Zwei Blätter für jedes Kind und ausreichend Wachsmalstifte in verschiedenen Farben bereitstellen

Verlauf:

Jedes Kind bekommt zwei Blätter und Wachsmalstifte. Auf das eine Blatt soll es sich selbst in einer Situation malen, in der es Angst hatte. Auf das andere Blatt malt es eine Begebenheit, bei der es fröhlich und zufrieden war. Die Spielleiterin stellt den Kindern die Aufgaben nacheinander, damit sie sich auf jedes Bild einzeln konzentrieren können.

Sind alle Kinder fertig, setzen sie sich in einen Kreis und jedes Kind erzählt der Reihe nach den anderen Kindern die beiden Situationen. Die anderen Kinder werden aufgefordert nachzufragen, wenn sie etwas noch nicht verstanden haben. Dabei achtet die Spielleiterin darauf, dass die Kinder die Situationen nicht gegenseitig bewerten.

Fundort:

in Anlehnung an Baum, H. (1998). Kleine Kinder – große Gefühle. Herder Verlag, Freiburg.

Ein Kompliment machen

Zeitraumen: 20 Minuten
Vorbereitung: Kleine Zettel für Lose und Karten für Satzgeschenke bereitstellen

Verlauf:

Es werden gemeinsam Beispiele zusammengetragen, die zeigen, wie man jemandem etwas „Nettes“ sagen, schreiben oder etwas „Gutes“ tun kann: z. B. durch Worte wie:

„Ich finde es schön mit dir zu spielen. Komm, lass uns etwas zusammen spielen.“

„Ich finde, dass du immer so freundlich zu mir bist und mit mir sprichst.“

„Ich finde es total nett, dass du anderen von deinen Süßigkeiten abgibst.“

„Mir gefällt an dir, dass du nicht immer Erster sein willst.“

„Mir gefällt dein Lächeln.“

„Deine Haare gefallen mir gut.“

„Dein T-Shirt sieht super aus.“

„Ich leihe dir gerne meinen Klebstoff.“

„Kann ich dir bei den Matheaufgaben helfen?“

Dann ziehen die Kinder per Los den Namen eines Kindes ihrer Klasse. Die Aufgabe ist nun, diesem Kind, dessen Name durch Los gezogen wurde, im Laufe der nächsten zwei Tage etwas „Nettes“ zu sagen, zu schreiben oder ihm etwas „Gutes“ zu tun. Nach dieser Zeit berichten die Kinder in einem Stuhlkreis, was ihnen wer gesagt, geschrieben oder für sie ausgedacht hat.

Fundort:

In Anlehnung an Böttger, G. & Wichniarz, M. (2005). Erziehen heißt bilden. Eine Handreichung für Erzieherinnen und Erzieher, für Lehrerinnen und Lehrer. Berlin: Berliner Landesinstitut für Schule und Medien (LISUM).

Rollenspiele zu sozialen Situationen

Zeitraumen: 45 Minuten

Verlauf:

Schritt 1:

Die Erzieherin oder Lehrerin gibt Themen für Rollenspiele vor, die z.B. die folgenden zwischenmenschlichen Situationen betreffen:

1. Ein neues Kind kommt in den Kindergarten.
2. Eine alte Frau steht auf Krücken gestützt in der Straßenbahn und es ist kein Sitzplatz frei.
3. Ein Kind aus einem anderen Land sucht Anschluss, kann die Deutsche Sprache jedoch noch nicht.

und so weiter ...

Schritt 2:

Gemeinsam mit der Erzieherin füllen die Kinder die Rollen mit Leben, indem sie die inneren Bedürfnisse, Wünsche und Gefühle der Menschen in den vorgegebenen Situationen herausarbeiten. Hilfreiche Fragen sind dabei:

Was könnte z. B. das Kind, das neu in den Kindergarten kommt, in seinem Inneren denken und fühlen?

Wie zeigen sich seine Gefühle möglicherweise nach außen?

Falls es negative Gefühle wie Angst oder Unsicherheit erlebt, welches Verhalten der anderen Kinder im Kindergarten und der Kindergärtnerin wird ihm helfen, diese Gefühle zu überwinden?

Was wird das Kind fühlen und denken, wenn ihm geholfen wurde?

Wie werden sich die positiven Gefühle des neuen Kindes auf die anderen Kinder auswirken?

Was fühlen und denken die anderen Kinder, wenn jemand Neues in den Kindergarten kommt?

Schritt 3:

Die verschiedenen Situationen werden in verschiedenen Rollenspielen nachempfunden, wobei darauf geachtet wird, dass jedes Kind einmal eine Rolle übernehmen kann. Im Rollenspiel werden die Gedanken, Gefühle, Wünsche und Bedürfnisse der in der Situation vorkommenden Menschen laut ausgesprochen. Die zuschauenden Kinder achten auf den Gefühlsausdruck, den Klang der Stimme und die Körperhaltung der spielenden Kinder.

Schritt 4:

Die Rollenspiele werden nachbesprochen. *Folgende Frage können gestellt werden:*

Wie hast du dich in deiner Rolle gefühlt?

Was hat dir geholfen, dich besser zu fühlen?

Gibt es etwas, dass dich verunsichert hat?

Schritt 5:

Um aus der Rolle wieder herauszukommen und sie selbst zu sein, können die Kinder z. B. gefragt werden, was ihr Lieblingsbuch oder ihre Lieblingspeise ist.

Varianten:

Bei Rollenspielen ist in der Arbeit mit Kindern die eigene Kreativität gefragt. Die im Rollenspiel nachempfundenen Situationen können auch Situationen sein, wie sie im Kindergarten- oder auch Grundschulkontext häufig vorkommen. Auch können anstatt des Rollenspiels vor allem für Kinder im Kindergartenalter Szenen und Geschichten mit dem Puppentheater oder Puppenspiel nachempfunden werden. Auch gemalte Karten und Bildgeschichten können verwendet werden: Die Kinder können in Worten nachempfinden, was im Inneren der dargestellten Personen vor sich gehen könnte.

Idee:

Renate Bullig IFK e.V.

Bücher

Märchen der Brüder Grimm: *Rotkäppchen, Aschenputtel, Brüderchen und Schwesterchen, Sterntaler, Hänsel und Gretel und Schneewittchen.*

Inhalt:

In diesen Märchen geht um Empathie und Mitgefühl in Form der Liebe der Mutter zu ihrem Kind, in Form der Geschwisterliebe und der zwischenmenschlichen Liebe, die die seelischen Folgen menschlicher Gleichgültigkeit, Kälte und des Fehlens von Empathie überwinden helfen. Auch Perspektivenübernahme in ihrer negativen Erscheinung als Mittel zur Täuschung anderer wird dargestellt.

Märchen von Oscar Wilde:

Der glückliche Prinz, Der selbstsüchtige Riese

Wilde, O. (2005), Sämtliche Märchen und Erzählungen, Anaconda, ISBN-Nummer: 978-3938484388

Inhalt:

Hier geht es vor allem um das Mitgefühl mit menschlichem Leid und die Überwindung von Beziehungslosigkeit durch Anteilnahme an der Welt der Kinder.

Bei den Wildgänsen

Lord Dunsany: Antiquariat

Bezug zum Thema:

Ein Kind empfindet in seiner Phantasie die Gefühl- und Erlebniswelt von Tieren nach. Diese Kurzgeschichte thematisiert die Rolle der Phan-

tasie für die Fähigkeit zur Perspektivenübernahme und Empathie. Es geht um Mitgefühl mit der Tierwelt und um die Folgen der Naturbelastung durch den Menschen.

Pinocchio Abenteuer

Collodi, C. (2008), Würzburg: Arena Verlag, ISBN-Nummer: 978-3401051406

Inhalt:

Der alte Holzschnitzer Guiseppa schnitzt aus Pinienholz Holzpuppen. Eines Tages hält er ein Stück Holz in Händen, in dem ein Zauber verborgen liegt. Aus dem Holz dringt eine Stimme und die aus ihm geschnitzte Holzpuppe kann sprechen und sich bewegen. Der Holzschnitzer beginnt sie wie einen kleinen Sohn zu lieben und tauft sie Pinocchio (Pinienkern). Aber sein Sohn ist schwer greifbar und läuft seinem Vater immer wieder davon. Der Vater seinerseits verlässt sein Heimatdorf und begibt sich auf eine lange Suche nach seinem geliebten Sohn.

Bezug zum Thema:

In den Abenteuern, die Pinocchio durchlebt, entwickelt der Holzjunge ein immer stärkeres Mitgefühl für alle Lebewesen. Durch die Liebe und das Mitgefühl für seinen Vater verlässt er schließlich seinen hölzernen Körper und wird zum Menschen.

Irgendwie Anders

Cave, K. & Chris, R. (1994), Hamburg: Verlag Friedrich Oetinger, ISBN-Nummer: 978-3789163524

Inhalt:

So sehr er sich auch bemüht so wie die anderen

zu sein, Irgendwie Anders wird von allen als irgendwie anders zurückgewiesen. Deswegen lebt er ganz allein auf einem hohen Berg und hat keinen einzigen Freund. Bis eines Tages ein seltsames Etwas vor seiner Tür steht und die Freundschaft zu ihm sucht.

Bezug zum Thema:

Die Erfahrung der eigenen Ausgrenzung durch andere sind zwar traurig, ermöglichen es jedoch Irgendwie Anders, die Perspektive des Gastes einzunehmen, Mitgefühl für ihn zu empfinden und ihn trotz seiner Andersartigkeit zu seinem Freund zu machen.

Benny Blu Benehmen. Bitte, danke, gern geschehen

Kerstin Schopf (2008), Regensburg: Kinderleicht Wissen GmbH & Co., ISBN-Nummer: 978-3867511476

Inhalt:

Ein Benimmbuch für Kinder, das Regeln des alltäglichen Umgangs zum Inhalt hat. Benimmregeln können eine wichtige Unterstützung sein, empathisches Verhalten zu fördern.

Geschichten aus dem Mumintal

Tove Jansson (2005), Würzburg: Arena-Taschenbuch, ISBN-Nummer: 978-3401022789

Bezug zum Thema:

Die Geschichten leben von der Thematisierung des Zwischenmenschlichen und zwischenmenschlicher Beziehungen. Hauptfiguren der Geschichten sind Phantasiegestalten aus der finnischen Märchenwelt.

Kleine Freundschaftsgeschichten

Arold, M. & Schröder, G. (2002), Hamburg: Verlag Heinrich Ellermann, ISBN-Nummer: 978-3770721009

Inhalt:

Dieses Buch thematisiert in kleinen Geschichten zum Vorlesen Freundschaft, Kameradschaft und Mitgefühl.

Klar, dass Mama Ole / Anna lieber hat: Zwei Bilderbücher in einem Bilderbuch

Boie, K. & Brix-Henker, S. (1994), Hamburg: Verlag Friedrich Oetinger, ISBN-Nummer: 978-3789163111

Inhalt:

Dieses Buch thematisiert, wie sehr sich die eigene Perspektive von der anderer unterscheiden kann. Geschildert werden die verschiedenen (in sich schlüssigen) Perspektiven zweier Geschwister.

Nur für einen Tag

Mai, M. (1996), Ravensburg: Ravensburger Buchverlag, ISBN-Nummer: 978-3473380527

Inhalt:

„Nur für einen Tag“ tauschen Anna und ihr Vater ihre Rollen. Anna geht zur Arbeitsstelle ihres Vaters und ihr Vater macht sich auf den Weg zur Schule. So erfahren beide etwas über das (manchmal gar nicht so leichte) Leben des anderen und können sich vielleicht leichter erklären, warum am Ende eines Tages beide manchmal müde und reizbar sind.

Fledolin verkehrtherum

Damm, A. (2007), Gerstenberg Verlag, ISBN-Nummer: 978-3806751307

Inhalt:

Hier geht es um unterschiedliche Perspektiven - denn was für Fledermäuse richtig herum ist, kommt Menschen verkehrt herum vor. Das Buch lässt sich so herum und so herum betrachten, man kann sich dabei auch auf den Kopf stellen. Ein Buch, das spielerisch und anschaulich zeigt, wie es ist, anders zu sein als die meisten anderen.

Musikprojekte

Lieder für Vorschulkinder

Die im Folgenden abgedruckten Lieder stellen allgemeines Liedgut dar.

Material:

Notentexte, nach Belieben auch Instrumente:
Gitarre, Flöte usw.

Fundort:

Die Lieder 1. – 3. finden sich mit Notentext in dem Buch von Grüger, H. & Grüger, J. (2006). Die große goldene Liederfibel. Sauerländer. ISBN-Nummer: 978-3794176243

Die Noten sind in diesem Buch so aufgemalt, dass auch Kinder sie ohne Vorkenntnisse in Musik lesen können.

Die Lieder 5. – 9. sind entnommen aus dem nicht neu verlegten Buch von Hartung, Annina (1987). Singen macht Spaß. Lieder für Vorschulkinder. Volk und Wissen, Berlin 2. Auflage.

Ein Sperling auf dem Zaune saß

*Ein Sperling auf dem Zaune saß,
Es regnet viel und er ward nass.
Da kam der liebe Sonnenschein,
Da ward er wieder hübsch und fein.*

Machet auf das Tor, es kommt ein goldner Wagen

*Machet auf das Tor,
Machet auf das Tor,*

*Es kommt ein goldner Wagen.
Wer sitzt darin,
Wer sitzt darin?
Ein Mann mit goldnen Haaren.
Was will er denn,
Was will er denn?
Er will die (Mädchenname einsetzen,
z.B. Liesel) holen!
Was tat sie denn, was tat sie denn?
Sie hat sein Herz gestohlen.*

Grün, grün, grün sind alle meine Kleider (Kinderlied aus der Mark Brandenburg)

*Grün, grün, grün sind alle meine Kleider,
grün, grün, grün ist alles, was ich hab'.
Darum lieb ich alles, was so grün ist,
weil mein Schatz ein Jäger, Jäger ist.*

*Blau, blau, blau sind alle meine Kleider,
blau, blau, blau ist alles, was ich hab'.
Darum lieb ich alles, was so blau ist,
weil mein Schatz ein Seemann, Seemann ist.*

*Weiß, weiß, weiß sind alle meine Kleider,
weiß, weiß, weiß ist alles, was ich hab'.
Darum lieb ich alles, was so weiß ist,
weil mein Schatz ein Bäcker, Bäcker ist.*

*Schwarz, schwarz, schwarz sind alle meine Kleider,
schwarz, schwarz, schwarz ist alles, was ich hab'.
Darum lieb ich alles, was so schwarz ist,
weil mein Schatz ein Schornsteinfeger ist.*

*Bunt, bunt, bunt sind alle meine Kleider,
bunt, bunt, bunt ist alles, was ich hab'.
Darum lieb ich alles, was so bunt ist,
weil mein Schatz ein Maler, Maler ist.*

Das bucklige Männlein

(aus "Des Knaben Wunderhorn", Melodie im Internet unter <http://www.ingeb.org/index.html>)

*Will ich in mein Gärtlein gehn,
will mein Zwiebel gießen,
steht ein bucklich Männlein da,
fängt als an zu nießen.*

*Will ich in mein Küchel gehn,
will mein Süpplein kochen,
steht ein bucklich Männlein da,
hat mein Töpflein brochen.*

*Will ich in mein Stüblein gehn,
will mein Müslein essen,
steht ein bucklich Männlein da,
hats schon halber gessen.*

*Will ich auf mein'n Boden gehn,
will mein Hölzlein holen,
steht ein bucklich Männlein da,
hats schon halber gstohlen.*

*Will ich in mein Keller gehn,
will mein Weinlein zapfen,
steht ein bucklich Männlein da,
tut mirn Krug wegschnappen.*

*Setz ich mich an Rädlein hin,
will mein Fädlein drehen,
steht ein bucklich Männlein da,
lässt mirs Rad nicht gehen.*

*Geh ich in mein Kämmerlein,
will mein Bettlein machen,
steht ein bucklich Männlein da,
fängt als an zu lachen.*

*Will ich an mein Bänklein knien,
will ein bisschen beten,
steht ein bucklich Männlein da,
fängt als an zu reden.*

*Liebes Kindlein, ach ich bitt,
bet fürs bucklich Männlein mit.*

Käferlied

(Worte: Marianne Tix, Melodie: Gisela Hein)

1. Bin ich in den Wald gegangen, hab ein Käferlein gefangen:

Refrain zu 1. -3. Käfer, Käfer Kribbel-Krabbel-Bein, sollst mein Spielgefährte sein.

2. Dann bin ich nach Haus gekommen, hab ihn auf die Hand genommen.

3. Traurig hat er dagesessen, hat drei Tage nichts gefressen.

4. Hab ihn dann nach ein paar Tagen wieder in den Wald getragen.

Refrain zu 4. Käfer, Käfer Kribbel-Krabbel-Bein, Du sollst wieder fröhlich sein!

Ward ein Blümchen mir geschenket

(Worte: Heinrich Hoffmann von Fallersleben, Melodie: überliefert)

1. Ward ein Blümchen mir geschenket, hab's gepflanzt und hab's getränkt,

Vöglein kommt und gebet acht, gelt, ich hab es recht gemacht.

2. Sonne, lass mein Blümchen sprießen, Wolke, komm, es zu begießen,

richt emport dein Angesicht, liebes Blümchen fürcht dich nicht.

3. Und ich kann es kaum erwarten, täglich geh ich in den Garten,

täglich frag ich: Blümchen sprich, Blümchen, bist du böß auf mich?

4. Sonne ließ mein Blümchen sprießen, Wolke kam, es zu begießen,

jedes hat sich brav bemüht, und mein liebes Blümchen blüht.

Ein kleines Gänseblümchen

(Worte und Melodie: Käthe Liebich)

1. Ein kleines Gänseblümchen, das fror im kalten Märzenwind. Da schien die Frühlingssonne und küßt' es sanft und wärmt' es lind.

2. Ein kleiner grauer Vogel, der saß so still im kahlen Strauch.

Da schien die Frühlingssonne, erfüllt' die Welt mit warmem Hauch.

3. Da ist das Gänseblümchen vor Freude rosig-weiß erblüht.

Der Strauch trug zarte Blätter, der Vogel sang ein lustig Lied.

4. Kommt, Kinder, wir wolln wandern zum Gänseblümchen und dem Strauch.

So lustig, wie der Vogel singt, so können wir's im Frühling auch.

Die Sonne und der Regen

(Worte: Johanna Kraeger, Melodie: Rudolf Herold)

1. Die Sonne sprach zum Regen: „Gehorche meinem Wort!“

und schob mit ihren Strahlen den Wolkenvorhang fort.

2. „Wenn ich vom Himmel scheine, wird alles hell und warm,

und alle Blumen blühen; doch du bist grau und arm!“

3. Der Regen sprach zur Sonne, er war zu Recht gekränkt:

„Die Blumen müssten sterben, wenn sie kein Wasser trinkt.

4. Man braucht uns alle beide, bedenke es in Ruh' ...“,

und darum zog er wieder den Wolkenvorhang zu.

Unsre Gruppe

(Worte und Melodie: M. Mottl & H. Wollert)

Refrain: 1. – 5. In unsere Gruppe geh ich gern!
Da ist es wunderschön,

weil wir dort alle Freunde sind. Woran kann man das sehn?

1. Krieg ich nicht meine Schuhe zu,
die Schleife geht so schwer,

kommt gleich ein Kind und sagt zu mir:

„Ich helf' dir, bitte sehr!“

2. Hab ich das Auto auch sehr gern,
ich nehm es nicht allein.

Heut geb ich dir das Auto hin,

du sollst dich auch dran freun.

3. Hab ich mir einmal wehgetan
und weine lauf, o je,

kommt dann ein Kind und steichelt mich,
tut es schon nicht mehr weh.

4. Hab ich mal Tischdienst, das ist schön!

Ich geb mir große Müh'.

Die Kinder alle freuen sich,

deck' ich den Tisch für sie.

5. Und zankt mal einer und macht Streit

und macht ein böses Gesicht,

dann sagen wir ihm alle gleich:

„Ein Freund tut so was nicht!“

Literatur

- Baron-Cohen, S. (2006). *Vom ersten Tag an anders. Das weibliche und das männliche Gehirn*. München: Heyne Verlag.
- Baron-Cohen, S., Tager-Flusberg, H. & Cohen, D. J. (2003). *Understanding other minds. Perspectives from developmental cognitive neuroscience*. Oxford: University Press.
- Bauer, J. (2006). *Warum ich fühle, was du fühlst. Intuitive Kommunikation und das Geheimnis der Spiegelneurone*. Heyne Verlag, München.
- Görlitz, G. (2007). *Psychotherapie für Kinder und Jugendliche. Erlebnisorientierte Übungen und Materialien*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Großmann, H. (2003). „Was will der Blödmann hier?!“ – Partizipationsförderung im Kindergarten. In: D, Sturzbecher & H. Großmann (Hrsg.), *Praxis der sozialen Partizipation im Vor- und Grundschulalter*. München: Ernst Reinhardt.
- Großmann, H. & Kühn, H. (2003). „Meine Sicht – deine Sicht?!“ – Förderung von Perspektivenübernahme. In: D, Sturzbecher & H, Großmann (Hrsg.), *Praxis der sozialen Partizipation im Vor- und Grundschulalter*. München: Ernst Reinhardt.
- Schmidpeter, E. C. (2007). *Meine Sicht – deine Sicht. Fortbildungsveranstaltung zur Förderung der Perspektivenübernahme*. 2. Zyklus Kremmener Bildungsoffensive zum Thema Soziale Partizipation. Vehlefan: IFK.
- Schulz von Thun, F. (2006). *Miteinander Reden. Stile, Werte und Persönlichkeitsentwicklung. Differentielle Psychologie der Kommunikation*. Band 2. Hamburg: Rowohlt.